

Farbenrausch der Acryltuben und der Vegetation

Annette Krauß, Donaukurier

München (DK) Ein Stuhl ist ein anderer, ob er in einem Raum steht oder in einem Garten. Er wird verwandelt, je nachdem, ob Morgenlicht oder Schatten des Abends, ob Farben des Frühlings oder dunkel Glänzende des Herbstes um ihn herum leuchten. Denn weil "alles in Beziehung zueinander schwingt", so der Maler Rudi Tröger, ist ein Ding nicht einzeln für sich zu betrachten, wahrzunehmen und zu malen, sondern alles durchdringt einander, bezieht sich aufeinander und ist voneinander abhängig. Beobachten lässt sich diese Phänomenologie in den Bildern Rudi Trögers, die derzeit in der Akademie der Schönen Künste in der Münchner Residenz ausgestellt sind.

Rudi Tröger stammt aus Oberfranken, wo er 1929 geboren wurde. 1949 kam er zum Studium nach München, wo er fortan als freischaffender Maler lebte und ab 1967 für 25 Jahre an der Akademie der Bildenden Künste lehrte. Dort hat er zahlreiche Kinder seiner Kollegen ausgebildet und ist erst sehr spät mit eigenen Bildern an die Öffentlichkeit getreten. Heute sind sie in Besitz öffentlicher Häuser (wie der Bayerischen Staatsgemäldesammlung) und in Privatsammlungen (wie der des Prinzen Franz von Bayern).

Wenn sie jetzt in der obersten Etage der Münchner Residenz hängen, so kann man sie in Ausstellungsräumen genießen, die mit zu den Schönsten von München zählen. Weit schweift der Blick über den Platz vor dem Nationaltheater hinüber zur Baustelle des Alten Hofes und entlang der Türme der Altstadt. All diese Architektur bildet einen reizvollen Gegensatz zu den "Gartenbildern", wie Tröger seine Ausstellung nennt. Entstanden sind sie weit draußen vor der Stadt, in Westerholzhausen im Dachauer Land. Dort hat der Künstler seine Werkstatt und seinen Garten – und beides fließt in seine Bilder ein: der Farbenrausch der Acryltuben und jener der Vegetation.

In den Räumen der Ausstellung strömt viel Licht durch die hohen Fenster – und das brauchen die Werke Rudi Trögers, der seine Farben gerne mit Schwarz mischt, bis satte, kräftige Farbtöne entstehen, die in dicken, sich überlagernden Schichten zu schwingen scheinen. Sie verbinden sich zu Teppichen, die man betasten möchte, so weich wirken die aufgetragenen Schichten in den abstrakten Bildern. Andere Werke stellen Feldlandschaften, Obstgärten oder kleine, dunkle Gartenecken vor Augen – und bewahren doch das letzte Geheimnis der Szene, so sehr auch das Auge die Strukturen zu erkennen und zu durchschauen glaubt.

Eines der schönsten Bilder zeigt eine Ruhende in der Hängematte, ihr gelber Sonnenhut liegt in der Wiese, und hoch spannt sich das Gewirr der Äste und Zweige in den tiefblauen Himmel – Tröger wählt den Ausschnitt so weit, wie kaum ein Fotograf ihn einzufangen vermag. Deshalb sind diese "Gartenbilder" viel dichter am Erlebnis der Natur als alle Hochglanzfotos es sein könnten: Alles bezieht sich aufeinander, nimmt Licht und Farbe der Umgebung an, antwortet den Formen und schwingt sich ein zu einem bestimmten Moment, wie ihn eigentlich nur die Erinnerung bewahren kann.

Bayerische Akademie der Schönen Künste in der Münchner Residenz, Max-Joseph-Platz 3, bis 2. Juli, täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr.